University of Louisville

ThinkIR: The University of Louisville's Institutional Repository

Electronic Theses and Dissertations

5-1919

Der junge Goethe.

Evelyn J. Schneider
University of Louisville

Follow this and additional works at: <https://ir.library.louisville.edu/etd>

Recommended Citation

Schneider, Evelyn J., "Der junge Goethe." (1919). *Electronic Theses and Dissertations*. Paper 1276.
<https://doi.org/10.18297/etd/1276>

This Master's Thesis is brought to you for free and open access by ThinkIR: The University of Louisville's Institutional Repository. It has been accepted for inclusion in Electronic Theses and Dissertations by an authorized administrator of ThinkIR: The University of Louisville's Institutional Repository. This title appears here courtesy of the author, who has retained all other copyrights. For more information, please contact thinkir@louisville.edu.

DER JUNGE GOETHE

A THESIS

Submitted to the Faculty of the

College of Arts and Sciences

of the

UNIVERSITY OF LOUISVILLE

Through

PROFESSOR G.L.SPILLMAN

In Candidacy for the Degree

"MASTER OF ARTS".

By

Evelyn J. Schneider.

1919.

READING LIBRARY
UNIVERSITY OF LOUISVILLE

VORWORT.

Das Leben "Des jungen Goethe" sollte eigentlich bis zur Zeit seiner vollen Reife zum Alter von etwa dreissig Jahren handeln, mit Hinzuziehen von allen Zuständen, Ereignissen, und Leuten, welche irgend einen Einfluss bis dahin auf sein Leben, seine Entwicklung, und seine Gedichte hatten. Dieses wuerde uns aber zu weit fuehren, deshalb beschraenken wir die Einfluesse auf Goethes Leben auf diejenigen, die vielleicht die bedeutendsten sind; naemlich, seine Liebesverhaeltnisse. Jedes von diesen machte seinen Eindruck auf Goethes Kunst, sodass seine Lebensbeschreiber es stets noetig finden, Schluesse von den Werken zum Manne, und vom Manne zu den Werken zu ziehen. Die reinsten Dinge, die Goethe schrieb, waren Vergleichnisse eigener Erfahrungen. Seine Liebschaften lieferten die Erfahrungen, welche die Gruende von vielen seiner groessten Werke sind. Seine hoechst bewunderten Gedichte schrieb Goethe in den gluecklichen Momenten, in welchen er von einer Geliebten traemte; daher, die Bedeutung seiner Liebesangelegenheiten in des Dichters Entwicklung.

In den folgenden Seiten unternehmen wir den Einfluss der Frauen in Goethes Leben zu zeigen auf seine Entwicklung und in den Gedichten, welche sie ihn schreiben liessen, das Verdienst dieser Gedichte, und den Wert fuer uns. Da wir aber nur von dem "jungen" Goethe handeln, werden wir nur die Frauen eroertern, mit welchen Goethe in nahe Verbindung trat, bis zu dem ersten grossen Zeitpunkt seines Lebens, der Italienischen Reise. Denn als Goethe von dieser Reise zurueckkehrte, war er nicht mehr der "junge" Goethe, sondern ein voellig gereifter Mann. Bis zum Ende seines Lebens liebte der grosse Mann verschiedene Frauen, aber man findet nicht mehr den gewaltigen Einfluss, welchen die Frauen seiner frueheren Liebesverstaendnisse auf ihn hatten, wie zum Beispiel, das mit Frau von Stein. Nach der Italieneschen Reise gab es keine so edle, erhabene Verbindung mehr, wie die mit Frau von Stein. Also da diese Verbindung die hoechste ist, und da der Dichter nachdem nicht mehr der "junge" Goethe war, wird unser Versuch mit dem Einflusse der Frau von Stein auf Goethe schliessen.

DER JUNGE GOETHE.

Der junge Goethe.

Goethes Leben war hoechst romantisch, und man kann es schicklich einen Traum von schoenen Frauen heissen. Der grosse Dichter selbst sagt, dass es keine Zeit gab, von seiner Jugend bis zum Alter, wo sein Herz sich von dem Angesicht eines schoenen Maedchens nicht erregte. Indem die romantische Geschichte sich entwickelt, erscheinen die schoenen Gestalten von Friederike, Lotte, Lili, Frau von Stein, und andere fruehere und spaetere Geliebte dieses heftigen, empfindlichen Mannes. Es war aber nicht auf seine sinnliche Natur, dass solche Frauen sich beriefen. Goethes Herz antwortete auf die reine Freude der Liebe, auf eine erkannte geistige Mitempfindung. So lange er liebte, liebte er leidenschaftlich. Er bemuehte sich auf das Aeusserste, Zuneigung zu gewinnen, und dann, wenn er seines Herzens Verlangen erreicht hatte, erlosch ploetzlich die Inbrunst.

Eine der ersten Heldinnen des langen Romans ist Gretchen. Goethes Verkehr mit einem Juengling, namens Pylades, machte ihn mit der unteren Buergerklasse Frankfurts bekannt. Ein Freund von Pylades bezweifelte die Echtheit der Gedichte, die Goethe geschrieben hatte. In

Gegenwart dieses Zweiflers schrieb Goethe einen poetischen Liebesbrief von einem Maedchen an einen Juengling. Goethe erfuhr spaeter, dass man seinen Brief einem toerichten jungen Manne zugeschickt hatte, der sich nun fest einbildete, dass das Maedchen, dem er den Hof machte, aufsaesserte in ihn verliebt sei. Da der glueckliche Liebhaber wuenschte, in Versen zu antworten, wurde Goethe zu dieser Arbeit herangezogen. Der erfreute Juengling erzeigte seine Dankbarkeit, indem er Goethe zu einem Abendfeste in der Wohnung eines Freundes einlud. Hier traf der junge Dichter ein Maedchen von grosser Schoenheit, dessen Gestalt seine Leidenschaft sogleich erregte. Am folgenden Sonntag ging er in die Kirche, um sie waehrend des Gottesdienstes anzustaunen. Goethe schrieb bald wieder eine Antwort auf den Brief des Liebhabers. Er dachte nur an Gretchen, und ihr Bild begeisterte ihn. Als er Gretchen den Brief zeigte, bat sie ihn den Scherz, aus dem nichts Gutes entspringen konnte, zu unterlassen. Nur schade, fuegte sie hinzu, dass der Brief nicht zu wahrem Gebrauch bestimmt ist. Goethe bat sie im liebevollen Tone, den Brief zu unterschreiben. Sie tat es, und der entzueckte Juengling sprang auf, sie zu umarmen. Sie liess es nicht geschehen, freute sich aber, dass sie einander liebten.

Im Jahre 1764 fand die Kaiserkrönung Erzherzog Josephs in Frankfurt statt, und die Vorbereitungen zu der Krönung begünstigten Goethes Bewerbung. Oft trennte sich die Gesellschaft erst morgens. Am Krönungstag sah Goethe den herrlichen Prachtzug und die Feierlichkeit. Am Abend wanderte er mit Gretchen "vermummt" stundenlang durch die heiteren Menschenmassen. Als er endlich Gretchen nach Hause begleitete, kusste sie ihn beim Abschied auf die Stirn. Es war das erste und letzte Mal, dass sie ihm eine solche Gunst erwies; denn er sollte sie nicht wieder sehen.

Am anderen Morgen lag er noch im Bette, als seine Mutter, verstoert und aengstlich, in das Zimmer trat, und ihn aufforderte, aufzustehen. Auf das Ansuchen seiner Freunde hatte der junge Goethe seinen Grossvater einen jungen Mann ihrer Bekanntschaft zu einer Beamtenstelle empfohlen. Diesen jungen Mann hatte man auf Verfaelschungen ertappt. Der Vater war ausser sich, und Hofrat Schneider, der Auftrag hatte, die Sache zu untersuchen, wartete im Empfangszimmer, den jungen Goethe zu verhoeren. Wolfgang weigerte sich muerrisch zu reden, denn er fuerchtete, er koennte Gretchen und ihre Freunde beschuldigen. Nachdem der Rat aber das Haus nannte, wo er mit seinen Genossen zusammengetroffen war, hielt Goethe es fuer raetlicher,

alles, was er von der Sache wusste, zu erzählen, und seine Unschuld und diejenige seiner Freunde, besonders Gretchens, darzustellen. Am Ende erklärte er, wenn seinen Genossen nur das geringste Unrecht geschehe, werde er sich ein Leids antun. Gretchen und ihre Freunde wurden unschuldig erklärt, und Goethe kehrte wieder an seine Studien zurück, die er ganz und gar vernachlässigt hatte.

Dieses erste Liebesverhältnis erschütterte ihn sehr; eine süsse Erinnerung an Gretchen haftete, bis ein Hofmeister, den die Eltern für ihn anstellten, ihm erzählte, Gretchen habe das Verhör wohl bestanden, und als die Rede auf ihren Umgang mit Goethe gekommen sei, habe sie erklärt, sie hätte ihm oft von zweideutigen Handlungen und mutwilligen Streichen abgeraten, denn sie hätte ihn nur immer als Kind betrachtet, und ihre Neigung zu ihm sei wahrhaft schwesterlich. Diese Aussage Gretchens dämpfte Goethes erste Liebe und auch seinen Eigendünkel. Er hielt es für einfältig, dass er um eines solchen Mädchens willen, das ihn "als einen Säugling" betrachtet hatte, Schlaf, Ruhe, und Gesundheit aufgeopfert hatte.

Diese Erfahrung lieferte ihm den Stoff zu einem Drama, "Die Mitschuldigen". "In Leipzig", erzählt Goethe in 'Dichtung und Wahrheit', "begann diejenige Richtung, alles was mich erfreute oder quälte oder sonst beschäef-

tigte, in ein Gedicht zu verwandeln und darueber mit mir selbst abzuschliessen, um sowohl meine Begriffe von den aeusseren Dingen zu berichtigen, als auch mich im Innern deshalb zu beruhigen." In seinem Verkehr mit Gretchen hatte Goethe frueh in die Irrgaenge geblickt, an welchen die buergerliche Gesellschaft litt. Viele Familien hatte er entweder ins Verderben stuerzen oder sich auf dem Rande kuemmerlich erhaltensehen. So jung er war, bot er in solchen Faellen zur Rettung und Huelfe oefters die Hand. Dabei konnte es nicht fehlen, dass er sowohl an sich selbst als durch andere zu manchen kraenkenden und demuuetigenden Erfahrungen gelangen musste. Um sich Luft zu verschaffen, entwarf er mehrere Schauspiele und schrieb die Expositionen von den meisten. Da aber die Verwickelungen jederzeit aengstlich werden mussten, und fast alle diese Stuecke mit einem tragischen Ende drohten, liess er eins nach dem anderen fallen. "Die Mitschuldigen" ist das einzige fertig gewordene.

Sophie, die schoene Tochter eines Wirtes, die sich ungluecklich mit dem liederlichen, verschuldeten Soeller verheiratet hat, wird von einem frueheren Verehrer, Alcest, besucht, der in guten Umstaenden ist. Sie richten eine Zusammenkunft ein, aber die Unterredung wird von Soeller, der hereingekommen ist, um sich Geld aus Alcests

Schatulle zu holen, behorcht. Der Vater kommt auch herein, aus Neugierde einen von Alcests Briefen zu lesen, und wird ueberfallen. Vater und Tochter beide glauben von einander, dass sie des Diebstahls schuldig sind. Der wirkliche Verbrecher wird entdeckt, aber verteidigt sich, indem er Alcest wegen schlechter Auffuehrung mit seiner Frau beschuldigt. Also sind alle schuldig.

Das Stueck ist kein erfreuliches Bild der mittleren Klassen der Gesellschaft, und Goethes spaetere Beurteilung desselben ist: Die hartausgesprochenen Handlungen verletzen das aesthetische und moralische Gefuehl. Das drueckt richtig die Wirkung aus, welche es auf den Leser macht. Das Stueck enthaelt jedoch viel, das vor dem Talent des jungen Dichters Achtung erweckt. Die Handlung, die Situationen, und die Sprache zeugen von seltener Begabung. "Die Mitschuldigen" schildert kein Ereigniss, welches Goethe selbst erlebt hat, wie viele andere seiner Werke, aber durch seinen Verkehr mit Pylades und seinen Genossen lernte er eine andere Welt ausser der seiner Familie kennen. Goethe blickte frueh tief ins Leben, und sein scharfer Verstand, seine tiefe Empfindung schufen uns die Werke, wovon "Die Mitschuldigen" eine Erstlingsarbeit zu seiner "Bekenntnis" bildet, wie er seine saemtlichen Werke zu nennen beliebt.

In seinen Verhaeltnissen zu Gretchen kostete

Goethe zum ersten Mal den hoechsten Grad der Freude und des Leidens. Nach diesen Erfahrungen liess er sein Knabenalter hinter sich und reifte schnell zum Manne aus, sodass man in dem nachsten Liebesverhaeltnis einen aelteren, etwas weiseren Liebhaber findet.

Als Goethe sechzehn Jahre alt war, reiste er nach Leipzig, um an der Universitaet Rechtswissenschaft zu studieren. Am Anfang des zweiten Semesters wurde er von einem Freunde in das Haus des Weinwirts Schoenkopf eingefuehrt, wo er die schoene, muntere Tochter des Hauses, Anna Katharina, traf. Goethe liebte sie bald leidenschaftlich, und sie erwiderte seine Liebe aus vollem Herzen. Die Sommermonate vergingen in ungetruebter Liebesseligkeit. Im Oktober trat ein Nebenbuhler auf, aber Goethe triumphierte ueber ihn. Sechs Monate spaeter erwachte er Kaetchen zum ersten Mal in einem Brief an seine Schwester, indem er mit heuchlerischer Nachlaessigkeit bemerkte, dass Kaetchen ein recht gutes Maedchen sei, und dass er sie liebe. Im August betitelte er ihr zu Ehren eine Gedichtsammlung "Annette". Der Herbst kam heran. Der aufgeregte Juengling war allmaehlich empfindlicher und misstraurischer geworden, und forderte immer neue, sichere Beweise dafuer, dass er im Alleinbesitz von Kaetchens Herzen sei. Daher war ein gespannter Zustand eingetreten. Im Oktober schrieb er an seinen Freund

Behrisch, dass er Nachts nicht schlafen koenne, denn die Nebenbuhlerei sei ernsthafter geworden. Im November liebt er Kaetchen so inbruenstig wie immer; er ist aber nicht versichert, dass sie ihn liebe. Einige Tage spaeter ruft er: "Verflucht sei die Liebe", und "Schwachheit! dein Name ist Weib". Eine Versoehnung findet statt, aber sie dauert nur eine kurze Zeit. Goethe faehrt fort, Kaetchen immer von Neuem an zu belaestigen. Er ist ehrlich genug zu gestehen: "Allen Verdruss, den wir zusammen haben, mache ich. Sie ist ein Engel und ich bin ein Narr". Im Maerz mahnt ihn das Gewissen lebhafter als je, Kaetchen Klarheit zu geben, und er schreibt an Behrisch: "Ich kann, ich will das Maedchen nie verlassen, und doch muss ich fort, doch will ich fort; aber sie soll nicht ungluecklich sein. * * * Kann sie einen rechtschaffenen Mann kriegen, kann sie ohne mich gluecklich leben, wie froehlich will ich sein! * * * Sie soll nie die Schmerzen fuehlen, mich in den Armen einer anderen zu sehen, bis ich die Schmerzen gefuehlt habe, sie in den Armen eines anderen zu sehen". Und im April, "Wir haben uns getrennt, wir sind gluecklich". Das warme Freundschaftsverhaeltnis bleibt auch nach dem Weggang Goethes von Leipzig bestehen. Erst als Kaetchen sich im Mai 1769 mit Doktor Kanne verlobte, schlaeft es langsam ein.

Goethe liebte Kaetchen inbruenstig, und doch war

er gleich beim Anfang seiner Leidenschaft bewusst, dass sie nie seine Frau werden koenne, und dass die Stunde kommen werde, in welcher er sich von ihr trennen muesse. Trotzdem ueberwand er in zwei Jahren die Leidenschaft nicht. "In dieser Haltung", sagt Bielschowsky, "liegt eine moralische Schwaechе, die man angesichts des Ernstes, mit dem er das Verhaeltnis behandelte, nicht mit Studentenleichtsinn erklaren darf, und zwar um so weniger, als dieselbe Erscheinung bei dem zum Mann herangereiften Dichter sich mehrfach wiederholt. * * * Aber Eins stand ihm halb bewusst, halb unbewusst vor Augen: die Noetwendigkeit, sich voll auszuleben und nicht eher seine Existenz fest zu wurzeln, als bis er ein unbestimmt, geahntes, hohes Lebensziel erreicht hatte. Die Sehnsucht danach drueckte auf ihn mit der vollen Gewalt eines uebermaechtigen Zwanges. Auf der andern Seite stand die ebenfalls uebermaessige Gewalt einer Leidenschaft, die bei dem glutvollen Juengling alles Gewoehnliche weit ueberbot. So stemmten in ihm sich zwei ungeheure daemonische Kraefte gegeneinander und zermalmten alle sich dazwischenschiebenden Erwaegungen des Verstands und der Mahnungen des Gewissens". Gibt es nicht Faelle, worin man die Wirkung eines freundlichen Schicksals in den Liebeszwisten erkennen kann? Liebeszwiste

liessen Goethe zum Weltdichter ausreifen.

Das poetische Talent mit seinen Heilkraefteu erwies sich ihm besonders hilfreich, denn Kaetchen dauerte ihn, wenn er sie so von ihm verletzt sah. "Ich verglich unsere Lage mit dem zufriedenen Zustand eines andern Paares aus unserer Gesellschaft so oft und so umstaendlich, dass ich endlich nicht lassen konnte, diese Situation zu einer quaelenden und belehrenden Busse, dramatisch zu behandeln". Daraus entsprang "Die Laune des Verliebten". Es ist ein Hirtenspiel, worin zwei Paare, Eridon und Amine (Goethe und Kaetchen) und Laemon und Egle einander gegenuebergestellt sind. Laemon und Egle geniessen ein ungetruebtes Liebesglueck. Eridon und Amine, in viel tieferer Liebe verschlungen, koennen ihres Glueckes nicht froh werden, weil Eridon Amine mit eifersuechtigem Misstrauen verfolgt, und ihr keine Freude goennen will, die nicht von ihm ausfliesst. Egle versucht den Eifersuechtigen zu kurieren. Sie lockt ihn in ihre Arme und zu einem Kusse, und beschaemt und bessert ihn dadurch. In demselben Augenblick, wo Eridon sich ueber einen nur scheinbaren und ganz harmlosen Verrat Aminens wild empoert, begeht er wirklichen und bedenklicheren, und buesst durch Scham, Schuld, und Reue. Der Inhalt des Stueckes ist in den letzten zwei Versen zusammengefasst:

"Ihr Eifersuechtigen, die ihr ein Maedchen plagt,

Denkt Euren Streichen nach, dann habt das Herz und klagt".

Das Stueck ist geistreich geschrieben und die Personen sind mit ueberraschender Kunst geschildert. Goethe ist das Vorbild fuer Eridon, aber Eridon schildert nur Goethes Eifersucht. Den Dichter Goethe, den brillanten Genius schildert es nicht. Das einzige Interesse, welches das Stueck fuer uns hat, ist dass es ein Fragment aus Goethes Leben ist. Beide Stuecke, "Die Mitschuldigen" und "Die Laune des Verliebten", sprechen jenes hoechst christliche Wort spielend aus: "Wer sich ohne Suende findet, der hebe den ersten Stein auf".

Die verschiedenen Entwicklungsphasen seiner Liebe zu Kaetchen finden ihren Abglanz auch in seinen Gedichten in den Sammlungen, "Annette" und "Neue Lieder". In denselben zeigt sich der Einfluss des franzoesischen Stils auf den Dichter. Sie handeln von der Liebe, sicherlich nicht auf unedle Art, jedoch mit wenig Gefuehl. Der junge Dichter war noch nicht voellig gereift; auch hatte er die tiefe, leidenschaftliche Liebe noch nicht empfunden, aus welcher solche Gedichte wie die, welche er in Strassburg schrieb, entspringen sollten.

Krankheithalber kehrte Goethe am achtundzwanzigsten August 1768 von Leipzig nach Frankfurt zurueck, und bezog in April 1770 die Universitaet Strassburg, wo er sich dem Studium der Rechte zu widmen gedachte. Die sechzehn

Monate, die er in Strassburg verbrachte, waren vielleicht die bedeutendsten seines Lebens. Sie hatten den groessten Einfluss auf die Entwicklung seines spaeteren Lebens, denn hier kam er unter Herders und Friederike Brions Einfluss.

Goethe erzaehlt eine dramatische Nebenhandlung, welche sich kuerzlich vor seiner Bekanntschaft mit Friederike ereignete. Goethe verliebte sich in die juengere Tochter eines franzoesischen Tanzmeisters in Strassburg, waehrend ihre aeltere Schwester, Lucinda, von einer unerwiederten Leidenschaft fuer ihn heimlich verzehrt wurde. Eines Tages, als Goethe der juengeren Schwester seine Zuneigung erklaerte, stuermte Lucinda in das Zimmer herein. Erregt und in Verzweiflung, drueckte sie einen Kuss auf Goethes Lippen, indem sie feierlich ueber das naechste Maedchen, das Goethes Lippen kuessen sollte, eine Verwuensung aussprach.

Vielleicht ist diese dramatische Szene teils Dichtung, jedoch erzaehlte Goethe sie in seinem Alter, wahrscheinlich um das tragische Ende seiner Liebe zu Friederike auszumalen. Diese Liebe zu Friederike war eine reine, wahre, poetische. Die Leipziger Liebschaften, schreibt Grimm, schienen dagegen wie Kindesspiel. Friederike Brion war das erste Maedchen, das Goethe ernsthaft liebte, das erste, deren Herz er brach, und welche er nie vergessen konnte.

Im Oktober 1770 wurde Goethe von einem Freund bei der Familie des Pfarrers Brion in Sesenheim eingefuehrt. Seine Verwunderung war ueber allen Ausdruck, erzaehlt er uns, sich ganz lebhaftig in der Familie des "Vicar of Wakefield" zu finden. Als Friederike in das Zimmer trat, "da ging fuerwahr in diesem laendlichen Himmel ein allerliebster Stern auf". Sie war ein wunderschoenes Maedchen und gewann gleich das Herz des jungen Dichters. Nach Tische gingen sie spazieren. Friederikens Gespraech war ihm sehr angenehm. Es hatte nichts Mondscheinhaftes, und es war nichts darin, was eine Empfindung angedeutet oder erweckt haette. Den naechsten Tag ging Goethe zurueck nach Strassburg, aber Friederikens Bild folgte ihm.

Um einige Feiertage zu verbringen, war Goethe wieder in Sesenheim. Von den huebschen Versen, womit er sich angekuendigt hatte, kann man glauben, es war wohl zu Weihnachten.

"Ich komme bald, ihr goldenen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsere warmen Stuben ein.

Wir wollen uns zum Feuer setzen
Und tausendfaeltig uns ergoetzen,
Uns lieben wie die Engelein.

Wir wollen kleine Kraenzchen winden,
Wir wollen kleine Straeusschen binden
Und wie die kleinen Kinder sein."

Am Osterabend begab er sich wieder dahin. Die erquickende Fruhlingsluft, Friederikens reizender Zauber ruehrten ihn immer mehr. Dieser Aufenthalt war die goldene Periode seiner Leidenschaft. Er wurde offenbar als Friederikens Liebhaber angesehen, und man kann sich wohl den Stolz des Maedchens einbilden, als sie den brillanten, schoenen Studenten den Verwandten in ihren einfachen Wohnungen vorstellte. Nach seinem Abschied erfolgte ein haeufiger Briefwechsel, der nach Goethes Angabe seine Neigung noch erhoehte. Dann machten Friederike und ihre Schwester einen Besuch in Strassburg. Nun als Goethe Friederike aus ihrer malerischen Umgebung sah, schien ihre laendliche Einfalt nicht mehr so ganz anbetungswert. Halb unwillkuerlich stellte er Vergleichen an, zwischen ihr und den ausgebildeten Damen seiner Bekanntschaft.

Goethe besuchte Sesenheim spaeter, aber bei diesem Besuch daemmerte ihm die Ahnung auf, dass was fuer Friederike tiefer Ernst war, fuer ihn nur ein holder Traum sei. Da entwickelte sich in ihm ein langsames Losringen von Friederike. Es wurde ihm gewahr, dass es an gemeinen Interessen mangelte, und dass ein grosser geistiger Abstand ihn von ihr trennte. Eine Verbindung mit Friederike wuerde seine Entwicklung verhindern und ihn zu dem grossen Werke, das vor ihm lag, unfaeig machen. Friederike koennte auch keine Glueckselig-

keit finden in einer Verbindung mit einem Manne, dessen hoeheres geistiges Leben sie nicht teilen konnte. Die Entscheidung war unvermeidlich; er musste sie verlassen. Nachdem Goethe nach Strassburg zurueckkehrte, schrieb er noch oft an Friederike, und sie ahnte nicht, dass das Ende nahe war.

Ehe Goethe Strassburg verliess, konnte er nicht unterlassen, Friederike noch einmal zu sehen. Es waren peinliche Tage, schrieb der Dichter Jahre spaeter. Als er ihr die Hand noch vom Pferde reichte, standen ihr die Traenen in den Augen, und ihm war sehr uebel zu Mute. Jahre spaeter teilte er Frau von Stein mit, dass er Friederiken in einem Augenblick verliess, wo es ihr fast das Leben kostete. Goethe hatte nicht den Mut, in diesem Augenblick ihr offen die Ziellosigkeit ihres Liebesbundes zu gestehen. Er wartete bis er Frankfurt erreichte; dann schrieb er es ihr. Ihre einfache Antwort zerriss ihm das Herz. Friederike ueberlebte die gefaehrliche Krankheit, welche sie nach seinem Abschied befiel. Als er 1779 Sesenheim besuchte, wurde er gar freundlich und gut aufgenommen. Nachdem sah er sie nie wieder, aber ihr Bild erschien immer in seinem Gedaechnis und begeisterte ihn bei seiner Arbeit. Friederike heiratete nie. Goethe war weltberuehmter Dichter und Staats Minister eines Herzogs geworden. Sie sprach wenig

von ihm, aber immer mit Ehrfurcht. Eine von allen geliebte "Tante", starb sie im Jahre 1813.

Die Liebe, welche dieses einfache Maedchen in Goethe erweckte, oeffnete den Weg zu der ersten reinen lyrischen Dichtung der heutigen deutschen Litteratur. Solche Gedichte wie "Kleine Blumen, kleine Blaetter", "Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde", "Willkommen und Abschied", "Wie herrlich leuchtet mir die Natur!" zeichnen den Anfang einer neuen Zeit an. Man wird immer noch von den huedschen Versen geruehrt. Es gibt ein grosser Unterschied zwischen diesen Liedern und den anmutigen Versen, worin der junge Student seine Geliebte in Leipzig lobt. Sie sind die wahren Empfindungen eines Dichters, der herzlich liebt. Wie man den Wiederhall seiner Entzueckung in diesen Versen hoeren kann!

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glaenzt die Sonne
Wie lacht die Flur!

O Lieb', o Liebe,
So golden schoen,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Hoehn.

Und welchen Schmerz die Trennung von Friederike ihm machte!

Der Abschied, wie bedraengt, wie truebe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Kuessen, welche Liebe.
O welche Wonne, welcher Schmerz!

Du gingst, ich stund, und sah zur Erden,
 Und sah dir nach mit nassem Blick;
 Und doch, welch Glueck! geliebt zu werden,
 Und lieben, Götter, welch ein Glueck!

Friederikens Charakter ist von dem Dichter, der ihr solches Leid verursachte, unsterblich gemacht worden. Gerade zur Zeit, als seine schwere Schuld an Friederike ihm auf der Seele brannte, nahm Goethe "Goetz von Berlichingen" auf. Darin liess er die Vorwürfe, die er sich selbst machte, durch einen anderen ausdrücken. Weislingen, während seiner Gefangenschaft, verliebt sich in Goetz's Schwester Marie, und nachdem er seine Freiheit wieder erlangt, verlässt er sie. Marie ist eine reine, selbstlose, engelgleiche Jungfrau, die dem Verräther die Hand reicht, um ihm die schuldbeladene Seele zu erleichtern. "Goetz von Berlichingen" ist ein mannhaftes Streben nach Freiheit, und eine Verteidigung der Bedrängten. Die poetischen Schoenheiten des Werkes sind ungewöhnlich. Die vortreffliche Schilderung der Charaktere, das dramatische Leben der einzelnen Szenen und die geglättete Sprache sind Züge, welche immer noch das Drama mit Zauber und Interesse zieren.

Ausser "Goetz von Berlichingen" ist "Clavigo" auch aus Goethes Reue ueber sein Verhaeltnis zu Friederike entstanden. Die peinlichen Erinnerungen kamen immer

wieder. Friederike hat grosse Aehnlichkeit mit Marie. Clavigo verlaesst Marie, seine Geliebte. Krankheit und Gram zehren an ihr; sie liebt den Treulosen aber immer noch. Dies ist genau das Bild Friederikens nach Goethes Entfernung. Clavigos Liebe zu Marie, wie Goethes zu Friederike, ist erloschen, aber Reue und Schuldbewusstsein wecken ihr Bild immer wieder auf. Erst nachdem Clavigo, vom Stahl von Mariens Bruder getroffen, zusammen sinkt, fuehlt sich der Dichter Goethe durch die der treuen Marie widerfahrenen poetischen Gerechtigkeit von seiner Schuld an Friederike befreit. So beichtet und buesst er seine Schuld. "Clavigo" wird nicht als ein Meisterstueck betrachtet. Das Drama machte bei seinem Erscheinen nicht den Eindruck wie "Goetz von Berlichingen". Heutzutage geht man an der Dichtung krittelnd oder mit gedaempften Lob vorbe.

Um die Unertraeglichkeit seines Schuldbewusstseins voellig zu tilgen, schrieb Goethe die Gretchentragodie im "Faust". In seiner Phantasie spann er das Sesenheim Erlebnis mit Friederike bis an das dunkelste Ende aus. Was nur eine Episode in Fausts Erfahrung haette sein sollen, schwoll zu einer grossen Dichtung an, in welcher die Reue des Dichters Geschildert ist. In dem Charakter Gretchen steigt Friederike zu der himmlischen Verklaerung empor.

Keine Schoepfung dramatischer Dichtung hat je die menschliche Einbildung so stark ergriffen, wie diejenige dieses schoenen vertrauensvollen Maedchens, dessen kurze tragische Laufbahn so voll Pathos ist.

Goethe schied von Strassburg nachdem er die Lizentiatenwuerde erworben hatte, und liess sich 1771 in Frankfurt als Rechtsanwalt nieder. Der Vater erachtete aber die Kenntniss des Geschaefstganges beim Reichskammergericht in Wetzlar fuer unerlaesslich, und so verliess Goethe Frankfurt im naechsten Fruehjahr.

Als Abwechslung fuer das taegliche Amtsgeschaeft, stellte eine muntere Gesellschaft junger Praktikanten und Legationssekretaere eine Rittertafel dar. Unter den Mitgliedern, die Goethe kennen lernte, waren die beiden Legationssekretaere Jerusalem und Kestner. Kestner war ein beschaeftiger Jurist, ein vortrefflicher Mann, dem Goethe manche unruhige Stunde verursachte. Kestner hatte sich mit Charlotte Buff, einem schoenen, tatkraeftigen Maedchen verlobt, mit der Goethe bei Gelegenheit eines kleinen Balles auf dem Lande bekannt wurde.. Kestner, durch seine Amtsgeschaefte verhindert, konnte nicht gleich mit hinaus, Infolgedessen schloss sich Lotte Goethes Taenzerin an, und Goethe holte sie aus dem Deutschen Hause ab, wie man die Wohnung des Deutschordenamtmannes Buff

hiess. Als er dort eintrat, fand er Lotte im Ballstaat, ihren kleinen Geschwistern Brot schneidend. Das liebliche Bild liess in Goethe rasch eine herzliche Neigung zu dem jungen Maedchen erwachen, die waehrend des bis zum Morgen ausgedehnten Festes immer lebhafter wurde. Am naechsten Tag besuchte er Lotte, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, und damit war sein Verkehr im Deutschen Hause eingeleitet.

Bald fand er ohne Lotte kein Vergnuegen mehr. Es aenderte nicht, obgleich er auch ihre Verlobung mit Kestner erfuhr. "O, Kestner, wann habe ich Dir Lotten missgoennt, im menschlichen Sinn?" schrieb er spaeter an den Braeutigam. Waehrend Kestner fleissig in der Amtsstube arbeitete, pflueckte Goethe Zuckererbsen mit Lotte, erzaehte den Kindern wunderbare Maerchen, und wanderte oft mit Lotte durch reife Kornfelder, indem er ihr seinen literarischen Ehrgeiz vertraute, denn er fand in ihr eine teilnehmende Zuhoererin. Goethes Anbetung, obgleich die warm und wahrhaft war, sprach er nie mit Worten aus. Nur einmal kuesste Goethe das Maedchen. Sie berichtete es ehrlich ihrem Braeutigam, und strafte den zerknirschten Dichter mit einer Predigt und einigen Tagen von Gleichgueltigkeit. Lotte, mit ihrer eingeborenen Treue blieb fest in ihrer Ergebenheit zu Kestner, und Kestner setzte

seine Zuversicht auf Lottens Treue und des Freundes Zuverlässigkeit. Nur die allseitige reine hohe Gesinnung machte es möglich, dass die drei einträchtig und froehlich den Sommer verbringen konnten.

Endlich machte aber die allmaehlich gesteigerte Waerme, welche Goethe fuer Lotte fuehlte, die Situation bedenklich. Goethe wollte die Liebenden nicht einmal im geringsten betrueben. Deshalb entschloss er sich im September abzureisen. Am laetzten Abend, den er mit ihnen verbrachte, sprach Lotte zufaellig vom Zustande nach dem Leben, vom Wiedersehen und Wiedererkennen im Jenseits. Goethe hoerte zu, im Innersten bewegt. Den naechsten Morgen sollte er ohne den Liebenden von seinem Vorhaben etwas mitzuteilen, abreisen. Als er aufstand, um zu gehen, kuesste er Lottens Hand und sagte, sie wuerden sich wieder sehen. "Morgen, denke ich", versetzte sie scherzend. Damit trennten sie sich. Den folgenden Morgen las Lotte mit Traenen in den Augen, ein fieberhaftes Billet, welches ihr sagte, dass er fuer immer fort sei. Der nachfolgende Verkehr bezeugt wie rein und innig das Verhaeltnis der drei edlen Menschen zueinander war.

Obgleich Goethe zwei Monate herumreiste, ehe er nach Frankfurt zurueckkehrte, war sein Entzuecken fuer Lotte nicht erloschen. Er suchte sich durch ihre Silhouette, die

er an der Wand seines Zimmers hatte, die Lebende zu ersetzen. Die herannahende Hochzeit von Kestner und Lotte warf einen dunklen Schatten ueber ihn. Seine Briefe an sie sind eine ausserordentliche Mischung von Leidenschaft und Hingebung. Er will den Hochzeitring kaufen; den Brautstrauss laesst er sich schicken, und wandert damit geschmueckt nach Darmstadt. Nach und nach erstarb die Glut. Sie flammte wieder auf, als er 1774 erfuhr, dass Lotte einen Knaben hatte, der Wolfgang heissen sollte, und wieder als er von Lottens einstiger Waerterin besucht wurde. Erst mit der Veroeffentlichung der dichterischen Widerspiegelung seines Verhaeltnisses zu Lotte, ist die Glut voellig erloschen.

"Die Leiden des Jungen Werthers" wuchs aus dem Drang, das Erlebte in der Dichtung wieder hervorzubringen. Aber der Dichter konnte sich nicht befriedigen, den schoenen Traum so harmlos enden zu lassen, wie er in Wirklichkeit ausging. Da erfuhr er den Tod des Legationssekretaers Jerusalem, der durch die unglueckliche Neigung zu der Gattin eines Freundes zum Selbstmorde getrieben worden war. Und Goethe hatte auch oft Gedanken des Selbstmordes. Er fuehlte sich in voelliger Einoede, denn alle, die ihm umgaben, standen weit von ihm ab. Seine Freunde zerstreuten sich. Die, welche er liebte, durfte er weder besitzen noch geniessen, ohne gebunden oder schuldig zu

werden. Die Zustaende im Elternhaus waren nicht gluecklich. Mit dem allen war er mit dem Stueckwerk seines eigenen Gewissens entmutigt. Er hatte einen wohlgeschliffenen Dolch neben seinem Bette liegen, aber eben in den fluechtigen Verzagensanfaellen mochte es ihm nicht gelingen, die scharfe Spitze in die Brust zu senken. So lachte er sich zuletzt selbst aus, warf alle hypochondrischen Gedanken weg, und beschloss zu leben.

Goethe hatte aber das staerkste Beduerfnis sich der Anfaelle zu entledigen; und dazu erschien ihm eine Dichtung wie immer als das beste Mittel. Zu Anfang des Jahres 1774 vermaehlte sich die jugendliche Maximiliane La Roche, die einen starken Eindruck auf Goethe gemacht hatte, mit dem Kaufmann Brentano, der wenig Zeit und Verstaendnis fuer seine jugendliche Gattin hatte. Goethe blieb ihr ein treuer Freund, aber Brentano misstraute ihm. Es kam zu schrecklichen Augenblicken zwischen den Ehegatten, und Goethe sah sich gezwungen, seine Besuche einzustellen. Dieses schmerzliche Erlebnis verwob sich in der Phantasie des Dichters mit der Leidenschaft fuer Lotte und dem Schicksal Jerusalems, und aus dem Ganzen erwuchs das Buch, "Die Leiden des jungen Werthers". Durch diese Dichtung befreite Goethe sich innerlich von allem Quaelenden der Erlebnisse und Eindruecke.

"Werther" nahm das ganze Land im Sturm ein.

Es ist einer der schoensten und eindringlichsten Romane, der je geschrieben worden ist. Obgleich er in unserem Alter nicht mehr denselben Einfluss hat, wie in der Sturm und Drang Periode, fesselt es immer noch unser Herz, und wird ohne Zweifel den Leser noch lange Zeit ruehren. Der Stil ist hoch und doch kein Schriftstil; er ist dem Gegenstande und der Stimmung wunderbar anpassend. "Werther" kann als Muster der deutschen Prosa betrachtet werden.

Mit gesteigter Lebenskraft und Freude gab Goethe sich dem an Abwechselungen reichen Sommer des Jahres 1774 hin. Der Sommer und der Herbst fuehrten manchen litterarischen Gast zu Goethe. Darunter waren Lavater, Basedow, Georg und Fritz Jacobi, und der geehrte Messiassaenger, Klopstock. Goethe machte auch die Bekanntschaft der weimarischen Prinzen Karl August und Konstantin, die ihn gleich einluden, sie in Mainz zu besuchen. So begann eine Freundschaft, welche so ueberaus auf Goethes Leben einwirken sollte.

Am Neujahrstag 1775 machte Goethe die Bekanntschaft der schoenen jungen Anna Elizabeth Schoenemann, allen als Lili bekannt. Sie war die Tochter einer alt-aristokratischen Familie Frankfurts. Goethe sah sie

zum ersten Mal in ihrer eignen Wohnung von einer reizenden Gesellschaft umgeben. Der Dichter wurde gleich von ihrer Schoenheit und ihrer jugendlichen Unbefangenheit bezaubert. Lili war jedoch keine Anfaengerin in der Gesellschaft. Fruehzeitig hatten sich Verehrer um sie gesammelt, und sie war an Aufmerksamkeiten und Bewunderung gewoeht, fast verwoeht. Eine leidenschaftliche Liebe zu Lili bemaechtigte sich Goethes Herzens. Auch Lili fuehlte den Zauber des Dichters, und erwiderte seine Liebe.

Das Glueck, das er genoss, war aber kein reines. Lili lebte in einer Umgebung, die dem Dichter fremdartig, mitunter sogar zuwider war. Um den zahlreichen Gesellschaften beizuwohnen, musste er den grauen Biberfrack mit dem braunseidenen Halstuch aufgeben, und in elegantem und immer veraendertem Anzuge erscheinen. Seine Unruhe ist in seinen Briefen an die Graefin Augusta von Stolberg erzaehlt. Er beschreibt sich als

"einen Goethe, der im galonierten Rock, sonst von Kopf zu Füsse auch in leidlich konsistenter Galanterie, umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanze der Wandleuchter und Kronen leuchter, mitten unter allerlei Leuten, von ein Paar schoenen Augen am Spieltische gehalten wird; der in abwechselnder Zerstreuung aus der Gesellschaft ins Konzert, und von da auf den Ball getrieben wird, und mit allem

Interesse des Leichtsinns, einer niedlichen Blondine den Hof macht".

Aber die sanften blauen Augen zogen ihn immer wieder in das hellerleuchtete Gesellschaftszimmer mit der verhassten Menge. Seine Gedanken drueckt er in den folgenden Versen aus:

"Warum ziehst du mich unwiderstehlich
Ach, in jene Pracht?
War ich guter Junge nicht so selig
In der oeden Nacht?

* * * * *

Traeumte da von vollen, goldnen Stunden
Ungemischter Lust,
Hatte schon dein liebes Bild empfunden
Tief in meiner Brust.--

Bin ichs noch, den du bei so viel Lichtern
An dem Spieltisch haelstst,
Oft so unertraeglichen Gesichtern
Gegenueberstellst?

Reizender ist mir des Fruehlings Bluete
Nun nicht auf der Flur--
Wo du, Engel, bist, ist Lieb und Guete,
Wo du Bist, Natur! "

Im Fruehling, jedoch, besuchte Lili ihren Onkel zu Offenbach, und da in der laendlichen Freiheit, wo nichts ihre Reize truebte, steigerte sich Goethes Liebesgefuehl zu immer groesserer Waerme. Im April fuehrte die Demoiselle Delf, eine Freundin der schoenkopfishen Familie, eine foermliche Verlobung herbei. Nun wiederholte sich dasselbe Spiel wie bei Friederike.

Kaum war Goethe gebunden, so sehnte er sich frei zu sein. Er fuehlte, dass eine Verbindung mit Lili seine Kraefte ersticken, seine grossen Aussichten vernichten wuerde. Goethe wurde hoechst ungluecklich. Zu temporaerer Erleichterung machte er eine Reise in die Schweiz. Lilis Bild zog ihn immer staerker zurueck. Die tiefempfundenen Verse, an ein goldnes Herz, das er von ihr erhalten hatte und am Halse trug, toenen seine Bewegung aus:

"Angedenken der verklungenen Freude,
Das ich immer noch am Halse trage,
Haeltst du laenger als das Seelenband uns beide?
Verlaengerst du der Liebe kurze Tage?

Flieh' ich, Lili, von dir! Muss noch an deinem Bande
Durch fremde Lande,
Durch ferne Thaeler und Waelder wallen!
Ach, Lilis Herz konnte so bald nicht
Von meinem Herzen fallen.

Wie ein Vogel, der den Faden bricht
Und zum Walde kehrt,
Er schleppt des Gefaengnisses Schmach
Noch ein Stueckchen des Fadens nach;
Er ist der alte, freigeborne Vogel nicht,
Er hat schon jemand angehoert."

Die Entfernung von drei Monaten hatte sein Verlangen nach Lili nur verstaerkt. Alle Vorsaeetze, ihr zu entsagen, schmolzen bei ihrem Anblick zusammen. Er war wuetend ueber sich selbst, dass er seiner Liebe nicht widerstehen konnte. Doch fuehlte er sich nicht faehig, das Band, das ihn an sie knuepfte, zu durchschneiden, sondern er liess das Verhaeltnis sich noch verlaengern,

ohne ein entscheidendes Wort zu sprechen.

Im September sah der Dichter wieder seine lebenswuerdige Braut, von den ihm widerwaertigen Fremden umringt, in den Salons ihres Hauses den Pflichten der Gesellschaft genuegen. In "Lilis Park", einem angenehm satirischen Gedicht, hat er ein uebertriebenes Bild solcher Situationen hinterlassen. Er beschreibt eine Herde fremder Tiere, welche Lili fuettert; unter ihnen gibt es ein Baer, den sie aus des Waldes Nacht unter die zahme Compagnie gebracht hat. Der Baer ist Goethe selbst. Unter der Mithilfe dieser aeusseren Umstaende erstarkte seine Widerstandskraft gegen Lilis edle Erscheinung. Endlich siegte Vernunft und Notwendigkeit, und Goethe fand die Kraft die Verbindung zu loesen. Eines Abends, als er an Lilis Wohnung vorbeiging, hoerte er sie sein Lied, "Warum ziehst du mich so unwiderstehlich?", singen. Sie schien es ausdrucksvoller als jemals zu singen, und nur der feste Vorsatz, sich wegzubegeben, konnte ihn entscheiden, die so liebe Naehue zu verlassen.

Eben wie jedes vorige Liebesverhaeltnis beitrug, ein litterarisches Werk hervorzubringen, so auch das zu Lili. "Stella", ein Schauspiel fuer Liebende, und "Egmont" entstanden in der Zeit seiner Liebe zu Lili. Es wurde ihm angst, wenn er seine Herzensverkettungen ueberdachte.

Friederike trauerte noch in Sesenheim, und es konnte nicht lange dauern bis Lili auch eine Verlassene sein wuerde. In dieses Liebesverhaeltnis verstrickt, fuehlte Goethe sich fester gebunden als je zuvor. Er sah welch ein Unheil entstehen muesse, wenn er den gefaehrlichen Weg weiterginge. Von diesen Beaengstigungen suchte Goethe Erleichtung in der Dichtung.

In "Egmont", wie in den "Leiden des Jungen Werthers", liess der Dichter sein poetisches Ebenbild zu Grunde gehen, und mit ihm die Geliebte. In "Stella" heiratet Fernando zwei Frauen. Sie treffen einander in einem Wirthaus, und Fernando wird bis an das aeusserste Elend versetzt. Er liebt sie beide und beide lieben ihn. Endlich uebergibt seine erste Frau, Caecilie, ihre Rechte, und alle stimmen ueberein, zusammen leben zu wollen. Die Vorbilder der drei Hauptpersonen sind durchaus klar. Stella, in jeder Hinsicht, ist ein Bild von Lili,--ihr Aussehen, ihr Alter, ihr Charakter, und sogar einige Zufaele sind aus des Dichters Verhaeltnis zu ihr genommen. Caecilies Vorbild ist Friederike, aber da sie eine gereifte und vielgepruefte Frau ist, musste Goethe dem jugendlichen Vorbild Zuege einer Aelteren beimischen. Dass Goethe fuer die Figur Fernandos gesessen hat, ist sichtlich. Aber wie mit Eridon, in "Die Laune des Verliebten", nahm

er einen Ausschnitt von sich, steigerte ihn nach der schwachlichen Seite, und erhielt das Beste von sich, den maennlichen Charakter.

Das entscheidenste und bedeutendste Ereignis in Goethes Laufbahn war sein Umzug nach Weimar. Hier begann ein ganz neues Leben. In Weimar machte Goethe die Bekanntschaft von der Frau, welche den groessten Einfluss auf ihn hatte. Diese war Charlotte von Stein, Frau des Oberstallmeisters von Stein. Der Dichter war nur sechs- und zwanzig Jahre alt als er in Weimar ankam; Frau von Stein war dreiunddreissig, und Mutter von sieben Kindern. Sie hatte nicht die Bezauberung der Jugend, aber sie hatte den Reiz einer leidenden, ergebenen Frau. Sie war eine Frau von Stande und von Ausbildung, und die einzige Person, welche die Seele des raetselhaften Dichters voellig verstehen konnte. Andere hatten bis zu einem gewissen Grade sein ungewoehnliches Wesen verstanden, aber Frau von Stein war die erste, die ihn in vollem Umfange begriff.

Die Maedchen, welche Goethe bisher reizten, waren alle sehr jung, und er liebte sie mit heftiger Leidenschaft. In der Verbindung mit Frau von Stein dachte er endlich die Ruhe und den Frieden finden zu koennen, nach welchen er sich sehnte. Seine Bewunderung veraen-

derte sich aber bald in eine Liebe, die waehrend zehn Jahren sich nicht verminderte. Das, was Charlotte von Stein fuer den herrlichen Mann fuehlte, war gewiss mehr als Freundschaft. Waere sie frei gewesen, seine Liebe zu erwidern, haette sie es getan. Aber sie blieb ihrem Manne, ihren Kindern, und ihrer Pflicht treu. Der platte zurueckhaltende Oberstallmeister gab dem Dichter freien Zutritt in sein Haus, und unterstuetzte gar die Verbindung.

Der Ehestand der Frau von Stein hatte verfehlt, die tieferen Beduerfnisse ihrer Natur zu befriedigen, und die Huldigung und Ergebenheit eines Mannes wie Goethe muss ihr gar suess gewesen sein. Ihre verstaendigen Huelfsquellen waren gross, ihre Mitempfindung war noch groesser. Also fuehlte sich der Dichter, mit seinem Reichtum von halbformierten Ideen, welche nach Aeusserung strebten, unwiderstehlich an sie gezogen, vielleicht zuerst nur um sich von der Last unausgesprochener Gedanken zu erleichtern. Seine Gedanken dehnten sich in diesem reinen, warmen Luftkreis aus. Der Dichter fand ein Bewusstsein der Freiheit und der Kraft unter den besaenftigenden Einflussen ihrer Gesellschaft. Durch ihre Befoerderung loesten sich allmaelich die poetischen Probleme, welche

ihn quaelten. Ihr Mitgefuehl fuer all seine Strebungen veranlasste ihn, ihr eine fast taegliche Erzaehlung seines Lebens und seines Nachdenkens zu geben. Alles, nicht nur praktische Schwierigkeiten in seinen Verhaeltnissen zu dem Herzog, sondern auch seine poetischen Ideen teilte er ihr mit, und zwar immer mit neuen Versicherungen seiner unveraenderlichen Liebe verbunden.

Dieses schoene Verhaeltnis dauerte zehn Jahre lang. Endlich verstimmte der Gedanke den Dichter, dass er die Geliebte nicht besitzen konnte. Auch andere Sachen verdrossen ihn. Gewisse Umstaende machten ihm seine Amtstaetigkeit immer drueeckender. Seine poetischen Arbeiten lagen in Bruchstuecken um ihn her. Seine Gesundheit war bedenklich angegriffen. Wie Goethe um inneren Frieden strebte, ist in diesem Gedicht unsterblich gemacht worden:

"Der du von dem Himmel bist,
 Alles Leid und Schmerzen stillest,
 Den, der dppelt elend ist,
 Doppelt mit Erquickung fuellest.
 Ach, ich bin des Treibens muede!
 Was soll all der Schmerz und Lust?
 Suesser Friede,
 Komm, ach komm in meine Brust!"

Diesen Frieden fand Goethe in Italien, wo er zwei Jahre blieb. Waehrend seiner Abwesenheit, blieb der Briefwechsel mit Frau von Stein unterbrochen. Nach seiner

Rueckkehr hoffte Goethe ihr Freund zu bleiben, ohne die fruheren Verhaeltnisse wiederherzustellen. Aber die zwei Jahre wirkten grosse Veraenderung in dem Dichter. Er wurde "ganz"; er beduerfte nicht mehr wie bisher anderer zu seiner Ergaenzung. Das Leben hatte eine ganz neue Aussicht erworben. Goethe fand in Frau von Stein nicht das Ideal, das er waehrend seiner Abwesenheit in Italien hegte. Dieses nahm Frau von Stein anschaulich wahr. Sie wusste, dass ihre Macht verloren war, und ihr Stolz war beruehrt. Die Trennung war unvermeidlich. Aber als Goethe noch beteuerte der wahre Freund der Frau von Stein zu sein, war er in eine andere Verbindung eingetreten. Sobald das entdeckt wurde, wurden alle Bande zwischen ihnen aufgeloeset. So wurde das hohe Verhaeltnis beschattet und endlich begraben.

Die Dramen "Tasso" und "Iphigenie", welche die reinigenden und verfeinernden Einfluesse einer edlen Frau auf einen leidenschaftlichen und unruhigen Mann verherrlichen, sind unsterbliche Denkmale Goethes Achtung fuer Frau von Stein. "Iphigenie" widerspeigelt den beruhigenden Einfluss der Frau von Stein. In Weimar ueberfiel den Dichter bei allem Glueck und allen Freuden eine Qual, und zeitweise war er sehr ungluecklich. Nur

an der Seite der Frau von Stein hoerte die Unruhe auf. Seine inneren Kaempfe sind wie die Leiden des Orests. Der von den Furien gequaelte Orest wird durch die Gegenwart der Iphigenie befreit. Iphigenie ist eine Heilige, Goethes Verherrlichung der Frau von Stein. "Das Drama steht auf der hoechsten Stufe dramatischer Dichtung", sagt Bielschowsky; "die Seelen wirken nicht erst durch das Medium der Tat, sondern unmittelbar aufeinander". Das beschreibt auch das Verhaeltnis zwischen Goethe und Frau von Stein. In spaeteren Jahren konnte der Dichter die Erinnerungen der schoenen, schmerzlich abgeschlossenen Vergangenheit, die das Drama ihm brachten, nicht mehr vertragen.

Goethe begann den "Tasso" zu einem Zeitpunkt, wo Frau von Stein mehr und mehr ihre Liebe zu ihm offenbarte. Und so beginnt auch das Drama zu einem Zeitpunkt, wo die Prinzessin Offener als bisher ihre Zuneigung zu Tasso bekennt. Die Prinzessin, jungfraeulich, blass mit Leidenspuren, nimmt lebendigen Anteil an allem Grossen und Schoenen. Sie findet Vergnuegen an dem Verkehr mit Gelehrten, Dichtern, und Staatsmaennern. Im Verein mit ihrem Bruder hat sie sich bemueht den Hof von Ferrara zum Sammelpunkt der erlauchtesten Geister

Italiens zu machen. An diesen Hof kommt Tasso. Ebenso war es mit Goethe und Frau von Stein. Im "Tasso" schildert der Dichter seine Verhältnisse zu ihr.

SCHLUSS.

SCHLUSS.

Nun haben wir gesehen wie jedes neue Liebesverhaeltnis Goethe einen erweiterten Gesichtskreis erwies. In Frankfurt, als er nur fuenfzehn Jahre alt war, traf er seine erste Geliebte, Gretchen, die obgleich sie ohne Zweifel ein reines, rechtschaffenes Maedchen war, zu der unteren Buergerklasse Frankfurts gehoerte. Ihr Sammelplatz war oft das Wirthaus. Der Hintergrund seiner Liebschaft in Leipzig war das Haus eines Weinhaendlers, aber ein Weinhaus, welches viele vorzuegliche, ausgebildete Gaeste besuchten. Kaetchen Schoenkppf, das Maedchen, das sein Herz fesselte, war die Tochter des Weinhaendlers, ein Maedchen ohne Stand und Vermoegen. Kaetchen war ein ehrliches, warmherziges Maedchen, intelligent, von allen gelobt, welche sie kannten.

Goethes naechste Liebesbewerbung ist seine reinste und waermste. Hier haben wir in dem Dorfe Sesenheim das friedliche Pfarrhaus in einer sehr angenehmen Gegend. Friederike, das einfache Landmaedchen, ist der allerlieblichste Charakter der langen romantischen Laufbahn. In der Schilderung seines Liebesgluecks ist eine Waerme und eine Empfindung, die jeden Leser mit sich

fortreisst. Goethe kehrte als veraenderter Mensch nach Hause zurueck. Examen und Promotion schlossen seine Schuljahre ab. Herders Ideen gaben dem jungen Goethe eine neue Weltanschauung. Die Liebschaft mit Friederike aber feifte ihn zum Manne aus.

Die naechste Liebschaft spielt in Wetzlar, wo sich das Deutsche Haus befand, dessen Herrin, Charlotte Buff, unseren Dichter so sehr zu fesseln wusste. Lotte war ein Maedchen von vorzueglichen Eigenschaften. Sie besass ein feines Gefuehl, war frei von aller Empfindelei, und erwies sich als vortreffliche Haushaelterin. Ihre Pflichten waren Viele, aber ihre Heiterkeit staerkte ihre Kraefte und liess sie ihre Last mit Leichtigkeit tragen. Solch eine Person hatte natuerlich ihren Einfluss auf den empfindlichen Dichter.

Nach Charlotte Buff kommt Goethes Verlobung mit Lili, der Tochter einer angesehenen aristokratischen Familie in Frankfurt. Goethe war nun ein junger, schoener, und beruehmter Mann. Kein Wunder, dass er und die elegante Tochter der aristokratischen Familie sich in einander verlieben sollten. In den Kreisen, worin Lili sich bewegte, fand Goethe jedoch keinen sympathischen geistigen Luftkreis. Er wurde als beruehmter Mann geehrt, aber war kaum hochgeschaetzt; folglich loeste er diese

Verlobung auf.

Endlich fand er alles, was er bedurfte und wuenschte in seinem Liebesverhaeltnis zu Frau von Stein. Sie war eine hoch angesehene Dame am Hof zu Weimar, dem geistigen Mittelpunkt Deutschlands. In diesem gewaehlten Kreis, worin so viel Geistesgabe, Ehrgeiz, Bildung, und Charakter vereinigt war, hielt seine Liebe zu Frau von Stein jahrelang an. In Frankfurt fand Goethe nur eine kleine Gruppe Bewunderer; in Weimar aber eine verehrende Schaar. Sein Leben lang schaezte Goethe die Gesellschaft der Frauen als eine Notwendigkeit. Von ihnen wurde er angezogen und zum Hoechsten begeistert; wie er im "Faust" sagt, "Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan". Also soll man die Tatsache hoch schaezen, dass er in Weimar einen Kreis hoechst begabter edler Frauen kennen lernte, denen wir seine besten Werke schulden.

Mit jeder Erhoehung in Goethes Liebschaften kommt auch eine Erhoehung in seiner Dichtung. Goethe begann, wie alle Dichter, als Nachahmer. In den ersten litterarischen Bestrebungen sind herkoemmlliche Phrasen wiederholt, ohne eine Hinzusetzung von etwas Neuem oder Originellem. Seine Gedichte der Leipziger Periode

zeigen grosse Geschicklichkeit im Reimen und im Gebrauch von Bildwerk. Allein in Strassburg erhielt Goethe eine doppelte Reizung, den Einfluss Herders und die Liebe zu Friederike. Der junge Goethe wurde nun Dichter im vollsten Sinn des Wortes. Die Zeit hatte angefangen, worin jedes Wort, das er schrieb, denkwuerdig ist. Um die ungeheure Wandlung zu erkennen, muss man nur die Lieder des Buches "Annette" mit solch einem Gedicht wie das folgende vergleichen:

"Es schlug mein Herz--geschwind zu Pferde
Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht!
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht.
Schon stund im Nebelkleid die Eiche
Wie ein getuermter Riese da,
Wo Finsternis aus dem Gestraeuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhuegel
Sah schlaefrig aus dem Duft hervor:
Die Winde schwangen leise Fluegel,
Umsausten schauerlich mein Ohr.
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer--
Doch tausendfacher war mein Mut;
Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloss in Glut."

Hier ist jedes Wort Bewegung, jeder Vers Taetigkeit. Natur und Liebe vereinen sich einfach und schoen. Den Gipfel dieser Kunst erreicht Goethe in seiner Umdichtung eines alten Liedes: Das Hiedenroeslein. Herder ueberzeugte ihn, dass die Kunst der Dichtung

eine allgemeine Gabe ist, nicht das Erbe einer kleinen ausgebildeten Klasse. Herder weckte alle Elemente von "Sturm und Drang" in dem jungen Dichter. Also haben wir heute die zwei grossen Denkmale der "Sturm und Drang" Periode; "Goetz von Berlichingen" und "Werther". Aber das bedeutendste von allem, das waehrend der Jahre 1774 und 1775 geschrieben wurde, ist ein Teil von "Faust", der tiefen reichhaltigsten Dichtung der heutigen Litteratur.

Endlich erreicht Goethe die weimarische Periode, wovon "Iphigenia" und "Tasso" die kroenenden Erzeugnisse sind. Zu den Gedichten dieser Periode gehoeren "Ueber allen Gipfeln ist Ruh'", "Auf dem See", "Rastlose Liebe", "An den Mond", "Grenzen der Menschheit", und "Das Goettliche". Alle diese Gedichte sind von einer heftigen Sehnsucht nach innerem Frieden und Reinheit erfuehlt. In der Tiefe der Empfindung in der einfachen Natuerlichkeit, und der Melodie der Verse kann man wenige Dichter mit Goethe vergleichen; keiner besitzt die Vereinigung von allen seinen Eigenschaften.

BIBLIOGRAPHIE.

B I B L I O G R A P H I E.

* * * * *

Bielschowsky, Albert.	Goethe: Sein Leben und seine Werke.	1911.
Boyesen, Hjalmar.	Goethe und Schiller.	1904.
Browning, Oscar.	"Goethe"(art.Encycl.Brit.)	1
Buck, Philo M.	Social forces in Modern Literature.	1913.
Goethe, Johann Wolfgang.	Dichtung und Wahrheit.	
Grimm, Hermann.	Life and Times of Goethe.	1882.
Hartung, Ernst.	Alles um Liebe.
(Goethes Briefe)	1906.
Heinemann, Karl.	Goethe.	1903.
Japp, A.H.	German Life and Literature.	1880.
McCabe, Joseph.	Goethe, The Man and His Character.	1912.
Priest, G.M.	A Brief History of German Literature.	1909.
Robertson, J.G.	Goethe and the Twentieth Century.	1912.
Sanborn, F.B.	Life and Genius of Goethe.	1886.
Seeley,	Goethe Reviewed After Sixty Years.	1893.
Simes, James.	"Germany"(art.Encycl.Brit.)	
Thomas, Calvin.	History of German Literature.	1909.